

6.1 Überlegungen zur historischen Perspektive der Mobilitätsforschung

6.1 Some considerations concerning the historical aspect of mobility

Marco Stockhusen

Keywords

Ägyptologie – Altorientalistik – Neuassyrisches und Neubabylonisches Reich – Aramäer – Chaldäer – Araber

Einleitung

Ein nicht unerheblicher Anteil der in den Sonderforschungsbereich 586 integrierten Fächer kann den historischen Disziplinen wie der Alten Geschichte, der Ägyptologie, der Altorientalistik und der Arabistik/den Islamwissenschaften zugeschlagen werden. Es sind in erster Linie diese wissenschaftlichen Fachgebiete, die an der Entwicklung einer historischen Perspektive der Mobilitätsforschung beteiligt waren. Die folgenden Ausführungen sollen primär die in der AG „Mobilität“ geleisteten Arbeiten aus historischer Sicht kommentieren und kritisch bewerten. Dafür ist jedoch zunächst auf drei grundsätzliche Einschränkungen hinzuweisen, die es hierbei zu berücksichtigen gilt:

- a) Es soll an dieser Stelle nicht der Versuch unternommen werden, den Begriff der „historischen Mobilitätsforschung“, der seit den 1970er Jahren im Zuge der Arbeiten von H. Kaelble vereinzelt auch in der Geschichtswissenschaft anzutreffen ist, neu zu definieren.
- b) Die Vertreter der historischen Fächer befanden sich innerhalb der AG „Mobilität“ durchgehend in der Minderheit, was sich zumindest partiell auch in dem methodischen Vorgehen der AG während der letzten Förderungsphase des SFB widerspiegelt. Diese Tatsache wurde noch zusätzlich durch die im SFB vorherrschenden Gesamtbedingungen verstärkt, wie sie auch bei der Auswertung der Umfrage zutage traten (siehe Teil 4). Von den insgesamt 16 Teilprojekten (einschließlich des Ausstellungsprojekts) erreichten die AG nur elf Rückläufe, von denen sich wiederum nur drei (!) historischen Fallbeispielen widmeten.

Als ein sehr bedauerlicher Umstand muss aus Sicht des Autors auch die fehlende Beteiligung der Archäologie an der AG „Mobilität“ gewertet werden. Eine aktive Teilnahme hätte wohl einige der sehr abstrakten Diskussionen zur Theoriebildung auf ein Level verlagert, welches mehr die methodischen Probleme der historischen Mobilitätsforschung berücksichtigt.

- c) Es muss sich immer vor Augen geführt werden, dass laut Antrag zur dritten Förderungsphase des SFB die historische Perspektive der Mobilitätsforschung ursprünglich keinen zentralen Arbeitspunkt der AG „Mobilität“ darstellte. Den Ausgangspunkt der AG-Arbeit bildeten der sozialwissenschaftliche Forschungsstand sowie anthropologische bzw. soziologische Mobilitätsformen (siehe Einleitung).

Aus den genannten Gründen kann in diesem Kapitel auch größtenteils auf das Referieren der AG-Arbeit verzichtet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse leiten sich überwiegend direkt aus der Arbeit des Teilprojekts her, an dem der Autor selbst beteiligt war.¹

Der Arbeitsprozess, der hinter der Entwicklung einer historischen Perspektive der Mobilitätsforschung steht, ist u. a. von der methodischen Inkompatibilität zwischen den historischen Fächern und den übrigen Disziplinen im SFB geprägt.² Auch wenn sowohl im SFB selbst als auch auf AG-Ebene immer ein fruchtbarer Diskurs angestrebt wurde, kann diese Kluft niemals vollständig überwunden werden. Ein charakteristisches Merkmal der Nomadenforschung sind gerade die vielfältigen methodischen Herangehensweisen, die je nach Fach mehr oder weniger intensiv in die eigene Forschung miteinbezogen wurden. Dabei müssen wenigstens der archäologische, der historische, der ethnologische/ethnoarchäologische und der soziologisch-anthropologische Zugang voneinander differenziert werden (Staubli 1991). Wer die historische Dimension von Mobilität erörtern will, kann im Regelfall nicht einfach an den Ort X fahren, die Prozesse dort beobachten, dokumentieren und später auswerten. Auch das Befragen von aktiv wie passiv an den Mobilitätsphänomenen beteiligten Personen ist in den meisten Fällen nicht möglich. Modelle für rezenten Nomadismus können im Regelfall nicht ohne Modifikationen auf prähistorischen Nomadismus übertragen werden. Diese Einschränkungen hängen allerdings auch von der zu untersuchenden historischen Epoche ab. Unter Umständen können noch Zeitzeugen oder Dokumente jeder Art wichtige Informationen liefern. Sobald sich der Forscher aber zu weit in die Vergangenheit zurückbewegt, entfallen schließlich auch diese Optionen. Welche Quellen stehen dann zur Verfügung, um Rückschlüsse auf die historische Komponente der Mobilitätsforschung ziehen zu können? Zum Aufspüren von Nomaden kommen für Historiker in erster Linie zwei Quellen in Frage. Dabei handelt es sich um antike Schriffterzeugnisse und um archäologische Befunde, die sich im Idealfall gegenseitig ergänzen. Die Quantität wie auch die Qualität des Materials kann je nach Region und Zeitraum erheblich voneinander variieren. Letztendlich ist der Historiker so auf Informationen angewiesen, welche oft nur zufällig entdeckt werden und nur einen Einblick in einen kurzen Ausschnitt der Geschichte erlauben. Dabei sind jedoch beide Quellengattungen mit nicht unwesentlichen Einschränkungen behaftet, die zunächst auszuführen sind.

Der Beitrag der Philologie zur historischen Perspektive der Mobilitätsforschung

Wenden wir uns als Erstes den antiken Schriftzeugnissen zu. Zunächst steht man dabei vor dem fundamentalen Problem, dass sich ein so abstrakter Ausdruck wie „Mobilität“ in der Antike häufig nur äußerst schwer nachweisen lässt. Mobilitätskonzepte, mit denen sich die AG „Mobilität“ auseinandersetzen hatte, werden in der Regel nicht von antiken Texten reflektiert. Konzepte wie Nomadismus, Pastoralismus und Sesshaftigkeit sind diesen Texten fremd. Deshalb muss der Forscher einen Umweg in Kauf nehmen und eine Suche nach den mit Mobilität in Zusammenhang stehenden Akteuren starten. Das sind wiederum üblicherweise Nomaden. Wenn aber in antiken Texten von Nomaden die Rede ist, wird fast ausnahmslos über sie berichtet. Nomaden selbst fixierten ihr Leben und ihre Geschichte nur relativ selten in schriftlicher Form. Dagegen ist bei ihnen das orale Element bei der Überlieferung ihrer eigenen Vergangenheit in der Regel sehr viel ausgeprägter als bei der sesshaften Bevölkerung. Somit gewähren die schriftlichen Berichte der Antike, die meist von Sesshaften verfasst wurden, nur einen Seitenblick auf eine Lebensweise, die ihre Verfasser oft selbst nicht komplett durchdrungen hatten. Zusätzlich werfen diese Berichte noch terminologische Fragen auf, da in vielen alten Sprachen ein Begriff wie „Nomade“ gar nicht existent war. Hier sind die philologischen und linguistischen Fähigkeiten des Historikers gefragt, der aus dem Corpus der relevanten Texte die Lexeme isolieren muss, die ungefähr (!) mit dem modernen Wort „Nomade“ in Gleichklang gebracht werden können. Dieses Problem kann anhand zweier Fallbeispiele aus dem SFB 586 etwas genauer illustriert werden. Im Verlauf dieses Sonderforschungsbereichs beteiligten sich sowohl Ägyptologen als auch Altorientalisten an den Untersuchungen. Die Schwierigkeiten, mit denen das Aufspüren von nomadisie-

1 Siehe dazu Abschnitt 4.

2 Dieses Dilemma wird in dem Beitrag (Fowles 2002) thematisiert. Fowles zeigt dort u.a. die Probleme auf, die sich bei der „archäologischen Übersetzung“ von ethnografischen Modellen tribaler Gesellschaftsformen ergeben.

renden Bevölkerungsgruppen in ägyptischen wie mesopotamischen Textquellen verbunden ist, sollen die folgenden lexikografischen Ausführungen erörtern, die aber keinesfalls als eine umfassende und eigenständige Studie verstanden werden dürfen. Es geht nur um die Illustration des grundsätzlichen Problems.

Anhand der in den beiden Fächern gebräuchlichen Wörterbücher soll nach Äquivalenten für das deutsche Wort „Nomade“ und einigen seiner gängigen Synonyme wie „Hirte“, „Streuner“, „Vagabund“, „Wanderer“, „Landstreicher“, „Beduine“ oder „Steppenbewohner“ gesucht und das Ergebnis in aller Kürze kommentiert werden. Bereits die deutschen Synonyme deuten die vielschichtigen Interpretationsmöglichkeiten des Begriffs „Nomade“ an, der in den ägyptischen und mesopotamischen Texten noch wesentlich schwieriger von ähnlichen Termini differenziert werden kann. Die fundamentale Schwierigkeit kann schon anhand des deutschen Sprachgebrauchs veranschaulicht werden. In Synonymwörterbüchern wird zwar regelmäßig das Wort „Hirte“ als ein geläufiges Äquivalent zu „Nomade“ aufgelistet, aber wohl nur die wenigsten Mitglieder unseres SFB würden die Begriffe „Nomade“ und „Hirte“ pauschal gleichsetzen. Um allerdings in den Wörterbüchern Hinweise auf mobile Stammesverbände³ und damit auch auf Nomaden ausfindig machen zu können, müssen auch die oben angeführten Synonyme in die Überlegungen miteinbezogen werden.

a) Widmen wir uns zunächst der Altorientalistik.⁴ Von den vielfältigen Sprachen, die im Alten Orient gebräuchlich waren, soll an dieser Stelle nur das Akkadische Berücksichtigung finden. Im Folgenden wird ein Überblick über einige der wichtigsten Lemmata im AHw und CAD geboten, die ungefähr mit dem Terminus „Nomade“ in Einklang zu bringen sind und damit auch Hinweise oder Rückschlüsse auf Mobilität(sformen) im Vorderen Orient der vorchristlichen Zeit liefern könnten.⁵

Lemma	AHw	CAD
<i>a'lu</i>	39a: „Beduinen(stamm)?“	A/1, 374a: „confederation, amphictyony“
<i>allaku ša urḫi</i>	37a: „Wegwanderer“	A/1, 353a – <i>allaku</i> “traveler, courier, agent“
<i>alik ḥarrānim</i>	32a: „Wanderer, Reisender“	A/1, 342f.: “expeditionary force; traveller“
<i>amurru</i> ⁸	46a: Bezeichnung für Nomaden verschiedener Herkunft, fast immer mit dem Wortzeichen MAR.TU geschrieben	
<i>amurrū</i>	46a: „aus Amurru“, Nomaden	A/2, 93ff.: “Amorite (pertaining to the Amurru-people)“
PN ^{lu} <i>ša būlīšu</i>	137b: „Viehaufseher“	B, 316f.: (an official concerned with cattle)
<i>epšu</i>	231a: Hirte der Stadt(?)	E, 247b: “experienced(?)“
<i>gibba/uru</i>	287a: etwa „Miethirt“?	G, 64f.: mng. uncertain
<i>ḥanū</i>	321a: in Māri die Halbnomaden am Euphrat	H, 82f.: coming from Hana (as designation of a social class, a type of soldier)

3 Der Autor hält weiterhin am Begriff „Stamm(esverbände)“ fest, obwohl er sich der mit dem Terminus verbundenen definitiven Problematik bewusst ist. Vgl. hierzu (Parkinson 2002, 1-12). Einen weiteren Definitionsversuch hat jüngst (van der Steen 2009, 105f.) in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht.

4 Eine auch für fachfremde Leser geeignete Einführung zum Nomadismus im Alten Orient gibt (van Driel 1997-2000). Vgl. zusätzlich (Streck 2001) und (Streck 2011a).

5 AHw – W. von Soden, „Akkadisches Handwörterbuch“, Wiesbaden 1959-1981.

CAD – A. L. Oppenheim et alii, „The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago“, Chicago 1956ff.

<i>kaltūmtu</i>	429b: „Lämmerhirtin“(?)	K, 106a: mng. unkn.
<i>kaparru</i>	442b: „Junghirt“	K, 176f.: “shepherd of low rank”
<i>kuzallu,</i> <i>guzālu</i>	519a: „Schafhirt“	K, 613a: “shepherd”
<i>lassu</i>	539b: „nicht habend, Habenichts (Nomade)“	L, 108b: “absent”
<i>muttahlilu</i>	689a: „Landstreicher“	M/2, 304a: “sneak thief”
<i>namattanni</i>	726b: „ein Hirte(?)“	N/1, 223: “herdsman”
<i>naqīdu</i>	744a: „Hirte“	N/1, 333ff.: “herdsman”
<i>nasīku</i>	754a: „Aramäerscheich, -fürst“	N/2, 27: “chieftain, sheikh”
<i>ra’su</i>	959a: „(Kaldäer-)Häuptling“	R, 182f.: “tribal chief”
<i>rabi ezzi</i>	222a: „Ober-Ziegenhirt“(?) 938b	E, 180ff – <i>enzu</i> “she-goat; goat (generic); the constellation Lyra”
<i>rab(i) rē’i</i>	977b: „Oberhirte“	R, 312: “chief shepherd”
<i>rab zarāti</i>		Z, 66b: (an administrative official, lit., chief of the tents)
<i>rē’ū</i> <i>rē’i</i> <i>alpi/iššūrē/šene/stse/saḥē</i>	977a: „Hirte“ 977b: „Hirte von Rindern/Geflügel/Schafe und Ziegen/Pferde/Schweine“	R, 303ff.: “herdsman, shepherd; (in transferred mng.) shepherd, protector; (a bird); gall bladder”
<i>sugagum</i> ⁹	1053b: „Dorf-, Klanvorsteher, Schech“	CAD S, 343f.: an official in charge of tribal affairs
<i>šaba šeri</i> <i>sa šerim</i> <i>šabē šeri</i>	1072b: „Steppenbewohner“ 1094b: „Steppenbewohner“ 1095a: „Nomaden“	Š, 145 – <i>šeru</i> as the home of nomads, lawless persons, etc. Š, 148a: “country dweller”
<i>ša’idu,</i> <i>šajjīdu</i>	1075a: „Streuner, Landstreicher“	Š, 65b – <i>ša’idu</i> “foraging (said of animals); prowling, roving; restless (metaphorical expression for gold)” Š, 66a – <i>šajadu</i> “roaming about” Š, 66a – <i>šajadu</i> “stalker, stalking (hunter)”
<i>šahītu</i>	1132a: „nomadische Angreifer („Springer“)“	Š/1, 98b: person making a razzia (?)
<i>šarru</i>	1188ff.: „König, Fürst“	Š/2, 78-81: king (when referring to foreigners, often petty king, tribal chief)
<i>šībātu</i>	1228f.: u.a „Älteste“	Š, 392: “elders”
<i>ugulamartūm</i>	1403b: „Arbeitsaufseher für Halbnomaden und Fremdarbeiter“	U, 39f.: overseer of the Amorites, high military official, general
<i>utullu</i>	1445b: „Oberhirt“	U, 342ff.: herdsman, manager of herds
<i>zēr ḥalqati</i>	313b: „Nomade(n)“	Z, 87b: accused, rebellious (as an invective referring to an ethnic group)
<i>zilullū</i>	1528a: „ein Herumtreiber oder Landstreicher“	Z, 118: “peddler”

Hinzu kommen noch einige Institutionen und Abstrakta, welche auf die Präsenz von nomadisierenden Stammesverbänden schließen lassen:

Lemma	AHw	CAD
<i>bīt šēri</i>	133a: „Nomadenzelt“	Š, 147b: “pavilion, tent”
<i>dūru</i>	178b: Rohrzaun um Hirtenschlafplatz	D, 196f.: enclosure of a house, temple, camp, etc.
<i>išḫūm</i>	394b: „Nomadeneinfall“	I-J, 241b: “razzia, incursion of an enemy”
<i>kaparrūtu</i>	442b: „Junghirtendienst“	K, 178a: “herding, work of the <i>kaparru</i> -shepherd”
<i>kuštāru</i>	517a: „Zelt“	K, 601: “tent”
<i>mašallu</i>	619b: „Schlafstätte (für Hirten usw.)“	M/1, 329: “shepherd’s reed hut or shelter”
<i>maškanu</i>	627a: „Zelt“	M/1, 372a: “tent, canopy”
<i>nāqidūtu</i>	744a: „Hirtentum“	N/1, 335b: pastorship, position as herdsman
<i>nasīkūtu</i>	754a: „ <i>nasīku</i> -Stellung“	N/2, 28a: rank of sheikh
<i>nawū</i>	771: „Weidegebiet; Steppe“	N/1, 249ff. 1. “pasture land on the fringes of cultivated areas as habitat of nomads, and its population and flocks” 2. “pasture land, outlying area around a city” 3. “steppe (in contrast to cultivated areas)”
<i>puḫru</i>	876f.: „Versammlung“	P, 485ff.: “assembly, council, collegium, contingent, army, group; totality, all”
<i>rē’ūtu</i>	978a: „Hirtentum, das Hüten“	R, 312ff.: “occupation of a shepherd, pasturing; (in transferred mng.) shepherdship, rule”
<i>sugāgūtu</i>	1053b: „Dorfvorsteher-Amt“	S, 344: office of <i>sugāgu</i>
<i>zaratu</i>	1515a: „Zelt“	Z, 66: “tent, canopy, cabin (of a boat); fabric for a tent”
<i>zilullūtu</i>	1528a: „ <i>zilullū</i> -Eigenschaft“	

Des Weiteren existierten in Mesopotamien zahlreiche Volksgruppen, die eine nomadische Lebensweise praktizierten und damit in einer Untersuchung als konkrete Beispiele für Mobilität herangezogen werden müssten. Dazu zählten u.a. die Gutäer, Sutäer, Amurriter, Aramäer, Meder, Chaldäer und Araber. Theoretisch müssten jetzt alle verfügbaren Texte aus dem Alten Orient nach den entsprechenden Lemmata durchforstet werden. Sobald eine Übereinstimmung erfolgt, muss diese jedoch philologisch analysiert und überprüft werden, da sich einerseits auch die Wörterbücher irren können und andererseits nicht jedes der Lemmata im konkreten Fall mit Nomaden und ihrer Mobilität in Verbindung gebracht werden darf. Deshalb ist es für ein erfolgreiches Arbeiten unabdingbar, sich entweder nur auf eine zeitliche Periode und/oder einen geografischen Raum zu konzentrieren.⁶ Da nicht alle der Lemmata und ethnischen Gruppen gleichzeitig belegbar sind, reduziert sich das Suchspektrum. Eine besondere Problematik kann schließlich bereits aus der provisorischen Liste der Lemmata abgeleitet werden. Gerade Verben, welche speziell die Lebensweise von Nomaden charakterisieren würden, sind in den Keilschrifttexten nicht vorhanden. Wo ein rezenter Autor in diesem Kontext z.B. das Verb „nomadisieren“ einsetzen würde, gebrauchen die Texte das Allerweltsverbum *alāku* „gehen“, was bestenfalls noch durch eine besondere Stammform oder ein Adverb spezifiziert wird. Auch deshalb gilt es, jeden Textbeleg zunächst sorgfältig zu prüfen, bevor der Textsachverhalt mit Nomaden in Verbindung gebracht wird.

6 Siehe hierzu Abschnitt 4.

b) Da die methodische Verfahrensweise in der Ägyptologie mit der für die Altorientalistik erörterten praktisch identisch ist, verzichtet der Autor hier auf weiterführende Anmerkungen.⁷ Zu den mutmaßlichen Nomaden altägyptischer Quellen zählen libysche Stammesverbände (Leahy 1990, Manassa 2003, Richardson 1999, Ritner 2009, Snape 2003)⁸, „Asiaten“ (ꜥm.w)⁹, „Nubier“ (Nhš.j), Medjai (Mḏ.y)¹⁰ und Blemmyer (Bamard 2007, Burstein 2008). Die nachfolgende Belegliste gilt primär für die pharaonische Epoche und erhebt ebenfalls keinen Anspruch auf Vollständigkeit:¹¹

Lemma	Übersetzung
jwn.tjw -	„Bogenvolk; Nomaden (aus Nubien oder Sinai)“
jwn.tjw-Stj -	„(nubische) Nomaden“
jhr -	„Nomadenzelt“
jmꜣw -	„Zelt (der Beduinen)“
ꜥw.tj -	„Stabträger, Hirte“ ¹⁸
ꜥḏ.y -	„Lagerplatz (der Beduinen)“
ꜥmr -	„Wanderer?; Pilger?“ [sehr unsicher]
ꜥnj -	„Zelt“
wh.yt -	Stamm syrischer Beduinen
wh.yt -	„Familie; Stamm“
wh.t/wh.yt -	„allg. Niederlassung, auch Beduinenlager“
mhw.t -	„Familie; Sippe; Clan“ ¹⁹
mhw.tj -	„Sippenangehöriger“

7 Zum Nomadismus in Ägypten vgl. (Behrens 1982) und (Fischer-Elfert 2005). Der archäologischen Zugangsweise kann anhand des Artikels (Bernard 2009; mit ausführlicher Bibliografie) nachgegangen werden.

8 Die Anführer der libyschen Stämme bezeichnen die ägyptischen Texte als wr.w, ꜥ.w oder ḥtj.w-ꜥ. Siehe dazu ebenfalls (Fecht 1956).

9 Unter dem Begriff ꜥm.w subsumierten die Ägypter die Semitisch sprechenden Einwohner der Sinai-Halbinsel. Vgl. (Weinstein 1975), (Schneider 2003, 5-81) und (Kamrin 2009).

10 Als Mḏ.y werden die Träger der sogenannten „pan-grave“-Kultur bezeichnet, die von den Nhš.j differenziert werden müssen. Vgl. (Sadr 1990) und (Meurer 1996). Für eine linguistische Analyse des Terminus Nhš.j siehe (Schneider 2003, 82-91).

11 Die Lemmata können über die Internetplattform Thesaurus Linguae Aegyptiae (<http://aaw.bbaw.de/tla/index.html>) recherchiert werden. Dort finden sich auch die benötigten Verweise auf die Wörterbücher.

anthropogenen Eingriffen auszeichnen, damit eine nomadische Präsenz im archäologischen Befund leichter aufgespürt werden kann. Dass nomadisierende Stammesverbände im Gegensatz zu sesshaften Bevölkerungsteilen keine permanenten Gebäudestrukturen errichten und aufgrund ihrer mobilen Lebensweise eher über ein überschaubares Inventar an Keramik sowie an beweglichen und vergänglichen Objekten (Zelte, Tierprodukte etc.) verfügen, sind keine Argumente für ihre archäologische Nichtexistenz.¹³ Daraus resultierte der Zirkelschluss, wonach gerade das Nichtvorhandensein von materiellen Überresten, Architektur bzw. alltäglichen Gebrauchsgegenständen ein zwingender Indikator für die Präsenz von nomadischen Gesellschaften sei. Aber auch Nomaden hinterlassen eine materielle Kultur, die infolge archäologischer Arbeiten untersucht werden kann (siehe unten, eine fest umrissene Fallstudie bietet Jesse 2006). Diese Grunderkenntnis besitzt auch deshalb eine enorme Bedeutung, weil die materielle Kultur einer Gesellschaft sehr häufig andere Lebensbereiche als die überlieferten Schriftquellen dokumentiert, und erst durch das Zusammenspiel beider Quellengattungen ein anschaulicheres Gesamtbild entstehen kann. Diese Schlussfolgerung ist zwar nicht neu, sie wird jedoch je nach Region in der Praxis in unterschiedlicher Art und Weise umgesetzt. Während im eurasischen Raum im Zuge der Erforschung des lokalen Reiternomadismus bereits mit dem Beginn der archäologischen Feldforschungen im 19. und 20. Jahrhundert auch mobile Pastoralisten ins Zentrum des Interesses rückten, blieben sie beispielsweise in der Altorientalistik und Ägyptologie bis in jüngster Zeit ein Randphänomen, welches meistens nur hinsichtlich eines konkreten Aspekts wie der nomadischen Herkunft diverser Herrscherdynastien thematisiert wurde (siehe dazu einleitend Schwartz 1995). Dieser Umstand wurde weiterhin noch durch den Trend verstärkt, sich bei archäologischen Großunternehmungen zuerst auf die ehemaligen Hauptstädte zu konzentrieren, in denen eher wenige materielle Hinterlassenschaften der nomadisierenden Bevölkerung zu erwarten sind. Erst in den letzten Jahrzehnten ist auch in den genannten Fächern das notwendige Umdenken deutlich zu erkennen. Ein Historiker muss sich aber davor hüten, die im Rahmen von Ausgrabungen zutage geförderten Objekte nur zur Untermauerung der antiken schriftlichen Überlieferung zu nutzen. Dieses Problem war noch im 20. Jahrhundert speziell unter Althistorikern weit verbreitet, deren Interpretation von archäologischen Befunden durch die Lektüre der klassischen Autoren von Vorurteilen geprägt war und in einem fehlerhaften Bild nomadischer Lebensweise kulminierte. Ein solches Vorgehen führte mehrfach dazu, dass der kriegerische Aspekt mobiler Gruppen in der älteren Forschung meist überbewertet wurde. Sobald Ausgrabungen im Vorderen Orient auf eine die Siedlungskontinuität unterbrechende Brandschicht stießen, wurde diese Entdeckung zu häufig mit nomadischen Überfällen auf die Sesshaften oder mit großen Einwanderungswellen erklärt. Solche Erklärungen sind jedoch nicht zwingend notwendig und sollten nur bei weiteren Hinweisen in Erwägung gezogen werden.

Durch den Einzug neuer archäologischer Arbeitsmethoden hat sich das historische Bild der Nomaden nicht unwesentlich verändert. An erster Stelle wäre dabei die Durchführung flächendeckender Oberflächenbegehungen (Surveys) zur Rekonstruktion antiker Siedlungssysteme zu nennen. Gerade diesen Surveys verdanken wir in vielen Fällen die Entdeckung temporärer Nomadenlager mitsamt ihres sozialen und ökologischen Umfelds (Handelswege, Wasserstellen etc.) auf der ganzen Welt.¹⁴ Daneben sei noch auf die Leistungen der Ethnoarchäologie verwiesen, die C. Näser „als die explizite Heranziehung ethnografischer und ethnohistorischer Daten zur Interpretation archäologischer Befunde und Funde sowie die Erhebung dieser Daten in ethnografischer Feldarbeit“ definiert (Näser 2005, 17). Die Ethnoarchäologie hat maßgeblich zur verbesserten archäologischen Identifizierung und ethnologischen Interpretation nomadischer Hinterlassenschaften¹⁵ beigetragen. Zu diesen Hinterlassenschaften sind besonders die sogenannten „fixtures“ zu zählen, die Baumaßnahmen im Kontext

13 Die Charakteristika von Keramik nomadischer Gesellschaften versuchen (Haiman & Goren 1992) zu beschreiben.

14 Mithilfe computergestützter Verfahren sind sogar Migrationen längst vergangener Nomadenverbände rekonstruierbar. Ein Fallbeispiel für diese Methodik findet sich bei (Frachetti 2006).

15 Hierzu zählt u.a. auch der Tierknochenbefund, mit dessen Hilfe das Produktionsziel der Herden und damit die Wirtschaftsweise ihrer Besitzer näher bestimmt werden kann. Vgl. stellvertretend (Cribb 1985). Im weitesten Sinne fallen unter die Kategorie der „nomadischen Hinterlassenschaften“ auch die im Siedlungskontext auftretenden Nekropolen.

temporärer nomadischer Siedlungen oder Lager darstellen.¹⁶ Konkret handelt es sich dabei um die für den Betrieb einer temporären Siedlung benötigten Installationen für den Zeltaufbau (z.B. begradigte Zeltuntergründe) und um sekundäre Lagerstrukturen (Öfen bzw. Herdstellen, Einfriedungen für Tiere etc.). Daneben kann der Prozess der Sesshaftwerdung einer ehemals nomadischen Population an den sich wandelnden Gebäudegrundrissformen innerhalb eines Siedlungskomplexes abgelesen werden (Whitcomb 2006, besonders 31-33). Der Übergang von einer „temporary site“ zu einer „permanent site“ schlägt sich also unter Umständen im archäologischen Befund nieder. Trotz dieser methodischen Fortschritte kann das Grundproblem nicht vollständig gelöst werden: Ein archäologischer Nachweis von nomadischen Aktivitäten ist grundsätzlich schwierig und seine Interpretation ist immer mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor behaftet.¹⁷ Obwohl die materielle Kultur einer nomadischen Gesellschaft signifikante Spezifikationen besitzt, verhindert ein sich im archäologischen Befund niederschlagender fließender Übergang zur materiellen Kultur Sesshafter oft eine klare Differenzierung. Da es sich beim Nomadismus um ein sozio-ökonomisches Phänomen handelt, kann er niemals ausschließlich durch den archäologischen Befund dokumentiert werden. Wann ein archäologischer Befund in einen Zusammenhang mit nomadischen Aktivitäten gestellt wird, hängt schließlich auch stark von dem Nomadenbild ab, welches der betreffende Archäologe selbst vertritt.¹⁸ Die Fundplätze von Pastoralnomaden sind also vorhanden, es mangelt jedoch an eindeutigen Kriterien, die einen solchen Siedlungsplatz als pastoralnomadisch kennzeichnen.

Ergebnisse zur historischen Perspektive der Mobilitätsforschung aus dem Teilprojekt B4 „Raum und Mobilität in Mesopotamien zur Zeit des neuassyrischen und neubabylonischen Reiches“¹⁹

Als Grundlage der Studie fungieren zunächst die umfangreichen Königsinschriften und das reiche Textmaterial aus den königlichen Archiven der neuassyrischen Epoche (1000-626 v.Chr.), welche sich u.a. aus Staatsverträgen, Verwaltungstexten und Rechtsurkunden zusammensetzen. Dagegen stammen die für das neubabylonische Reich (625-539 v.Chr.) relevanten Texte speziell aus dem Umfeld der großen Landestempel. Somit setzen sich die zu untersuchenden Texte einerseits aus der offiziellen internationalen wie auch nationalen Korrespondenz der Königshöfe zusammen, andererseits müssen aber auch private Briefe sowie eine Fülle von Verwaltungstexten in den Überlegungen bedacht werden. Ergänzt wird das

16 Cribb (2004, 68) listet in seiner Gesamtdarstellung jedoch noch weitere Schlüsselbegriffe zur materiellen Kultur nomadisierender Bevölkerungsschichten auf. Er differenziert vor allem zwischen *fixtures* und *portables* (unbeweglichen und beweglichen Gütern), *durables* und *perishables* (dauerhafte und vergängliche Güter) sowie *valuables* und *expendables* (Wertgegenstände und Verbrauchsgüter).

17 Ein Resultat zur Frage, ob ein Siedlungshügel als Überbleibsel einer nur kurzfristig genutzten Siedlung Sesshafter oder als temporäres Lager einer mobilen Gruppe gewertet werden muss, ist nicht immer eindeutig zu erlangen. So kann beispielsweise eine geringe Funddichte maximal als ein Indiz für die nomadische Nutzung eines Siedlungsplatzes herangezogen werden. Ähnliches gilt für die kurze Besiedlungsdauer eines Ortes, die nicht zwangsläufig einen Indikator für einen hohen Grad an Mobilität darstellt. Für eine schematische Darstellung zum Prozess der Fundplatzbildung siehe (Jesse 2006, 72, Abbildung 4).

18 Vgl. (Guldin 2002). Das Grundproblem fasst der Autor sehr prägnant auf Seite 38 seines Beitrags zusammen: „Die meisten der oben genannten Aspekte lassen sich mit einer oder mehreren Nomadismusdefinitionen verknüpfen. Hierin liegt jedoch m. E. ein zentrales Problem für die archäologische Auseinandersetzung mit dem Nomadismus. Die Mehrheit der Definitionen entspricht nicht dem Kriterium der allgemeinen Anwendbarkeit, sondern stellt vor allem innerhalb der *älteren Forschungsgeschichte* eine Beschreibung der jeweilig untersuchten Gesellschaft dar. Es handelt sich um merkmalsorientierte Ansätze, welche versuchen, das Ganze, den Nomadismus, auf der Basis einzelner oder kombinierter Teile zu beschreiben“. Guldin präferiert das von F. Scholz konzipierte Nomadismusmodell, welches Nomadismus als eine „gleichbleibende handlungsstrategische Antwort“ begreift. Vgl. (Scholz 1995).

19 Vgl. A. Berlejung/M. P. Streck (Hrsg.), „Aramaeans, Chaldeans and Arabs in the Ancient Near East“, Leipziger Altorientalistische Studien 3 (2013; iDr.). Die einschlägigen Artikel sind: P.-A. Beaulieu: Arameans, Chaldeans, and Arabs in Cuneiform Sources from the Late Babylonian Period, G. Frame: The Political History and Historical Geography of the Aramean, Chaldean, and Arab Tribes in Babylonia in the Neo-Assyrian Period, M. Stockhusen: Nomadisierende Stammesverbände im Babylonien der neuassyrischen und neubabylonischen Zeit: das Beispiel der Damūnu und R. Zadok: The Nomadisms of the Chaldean, Aramean, and Arabian Tribes in Babylonia during the First Millennium.

Material noch von bildlichen Darstellungen auf Elfenbeinschnitzereien, assyrischen Reliefs und Stelen.

Bei der Auswertung dieser Primärquellen standen besonders die Informationen im Fokus der Betrachtung, welche eine Rekonstruktion der Lebensweise der aramäischen, chaldäischen und arabischen Nomadenverbände im neuassyrischen und neubabylonischen Reich erlaubten. Die diese Bevölkerungsschichten betreffenden Publikationen konzentrierten sich bisher nie auf die vom Nomadismus geprägte Lebensweise der Menschen und boten deshalb nur begrenzte Einsicht in das alltägliche Leben der mobilen Stammesverbände. Welches Gebiet ein Nomadenstamm als seinen Lebensraum wählte, hing in der Regel von unterschiedlichen Faktoren ab. So spielten zwar das Klima sowie die Topografie Babyloniens eine nicht unwesentliche Rolle, aber besonders die Interaktion mit der sesshaften Führungselite des neuassyrischen und neubabylonischen Reiches prägte die Wanderbewegungen in den Regionen Babyloniens. Dieser Fakt stellt einen elementaren Unterschied zur Situation in Mari dar. Dominierten im 2. Jahrtausend v.Chr. noch einzelne Stadtstaaten das politische Bild im Vorderen Orient, entstanden im 1. Jahrtausend v.Chr. wiederholt ausgreifende Territorialstaaten mit einer extrem multikulturellen Bevölkerung. Somit waren die Parameter der Interaktionsmöglichkeiten für die Nomaden in Babylonien andere als noch in Mari. Auch dies gilt es, bei der Quellenauswertung zwingend zu berücksichtigen.

Um eine übersichtliche Präsentation einiger Aspekte der vielschichtigen Forschungsergebnisse des Teilprojekts gewährleisten zu können, soll das Material in vier Themenkomplexe aufgeschlüsselt werden (Vgl. allgemein Fales 2011, Streck iDr. und Stockhusen iDr.).

a) Aramäische Stammesverbände²⁰

Aramäer (*Aramu*, auch: *Armāja*) sind schon am Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. in neuassyrischen Königsinschriften belegt. Auch hinter dem schwer zu interpretierenden Begriff *Aḫlamû*, der von einigen Forschern als ein Appellativ für „Nomade“ verstanden wird, dürften sich manchmal aramäische Personen verbergen.²¹ Ähnliches könnte auch für das nicht weniger problematische Wort *Sūtû* gelten, welches wahrscheinlich regelmäßig nomadisierende Gruppen aramäischer Abstammung bezeichnet (Kärger & Minx 2012). Die aktuelle Forschung interpretiert den Begriff *Sūtû* jedenfalls überwiegend als einen archaisierenden Terminus, der gleichzeitig als Schimpfwort für die aramäischen und chaldäischen Nomadenstämme Verwendung fand. Die Frage, ob die Begriffe *Aḫlamû* und *Sūtû* wirklich dieselben Bevölkerungsschichten qualifizieren können, bleibt nach wie vor offen.

Die Namen aramäischer Individuen werden nach dem Muster PERSONENNAME – STAMMENNAME – Nisbe geformt (^m*Na-tè-ru* ^l*Ru-û-a-a*). Die aramäischen Stämme konzentrierten sich massiv in den Tigrisregionen. Momentan können in den Quellen 41 Stämme nachgewiesen werden, die dort explizit als „aramäisch“ gekennzeichnet sind. Die Bedeutendsten unter ihnen sind Damūnu, Gambūlu, Itūʿu/Utūʿu, Liʿtawu/Liʿtaʿu, Puqūdu/Piqūdu und Ruʿūja. Die Stammesleitung lag in der Hand eines „Scheich“ (*nasīku*), wobei die größeren Stämme über mehrere Führungspersonen verfügen konnten. So lebten zur Zeit Sargons II. nicht weniger als sechs (eventuell sogar acht) Scheichs der Gambūlu am Fluss Uqnū. Im Vergleich zu den Chaldäern traten die aramäischen Stämme oft weniger als eine geschlossene Einheit in Erscheinung, die durchschnittliche Anzahl an Individuen pro Stamm war häufig geringer und ihre Lebensweise basierte wohl stärker auf der Tierzucht. Daneben existierten über 40 weitere Stammesverbände in Babylonien, die infolge fehlender Informationen nur allgemeiner als westsemitisch charakterisierbar sind. Einige von ihnen dürften ebenfalls den Aramäern zuzuschlagen sein.

Die Texte lassen die Schlussfolgerung zu, dass die Lebensweise der Aramäer in Babylonien sehr viel mehr vom Nomadismus geprägt war als die der Chaldäer. Aramäer hielten sich vorwiegend an den großen Flusssystemen der Region, in der Steppe oder in den Wüstengebieten auf. Einige gut belegte Beispiele für Siedlungsräume aramäischer Stämme sind:

- Puqūdu/Piqūdu (Sumpfreion an der Grenze zu Elam)

²⁰ Zu den Aramäern siehe allgemein (Dietrich 1970), (Dion 1997) und (Lipiński 2000).

²¹ Vgl. zuletzt (Herles 2007).

- Gambūlu (babylonisch-elamisches Grenzland; Hauptstadt zeitweise Ša-pī-Bēl, 653 v.Chr. zerstört)
- Gurasimmu (im Umland der Stadt Ur).

Mehrere Texte belegen zwar regelmäßige Bewegungsmuster der Stammesverbände, ihre Hintergründe bleiben uns allerdings weitgehend verborgen. Außerdem werden die Aramäer als in Zelten wohnend beschrieben. Gleichzeitig lässt sich den Quellen aber auch entnehmen, dass zumindest Teile aramäischer Stämme eine sesshaftere Lebensweise bevorzugten. Sie lebten in Städten bzw. befestigten Siedlungen, bewirtschafteten das umliegende Land und widmeten sich der Viehzucht. Auch scheinen sie häufig vom Kamel als Reittier Gebrauch gemacht zu haben.

Andererseits stand einigen wenigen Aramäern auch der Weg bis in die höchsten Ebenen der Administration offen. Sofern sich ein aramäischer Stamm den Vorgaben des neuassyrischen Königs unterwarf und als befriedet galt, konnten seine Mitglieder eine relativ autarke Lebensweise pflegen. Diese Strategie war jedoch mit der bewussten Aufgabe der nomadisierenden Lebensweise verbunden.

In der neubabylonischen Epoche ist ein deutlicher Rückgang der aramäischen Stämmevielfalt in Babylonien zu konstatieren. Regelmäßig sind nur noch die Stämme der Gambūlu und Puqūdu/Piqūdu in den Keilschrifttexten anzutreffen. Für die übrigen Stammesverbände lassen sich in den Quellen nur noch versprengte Einzelbelege finden.

Der starke aramäische Einfluss auf die babylonische Gesellschaft, der sich in der Übernahme der aramäischen Sprache und Schrift und der Aneignung vieler Lehnwörter äußert, kann nicht zweifelsfrei und ausschließlich mit den aramäischen Nomadenverbänden in Beziehung gesetzt werden.²² Eine Aramäisierung Babyloniens ausschließlich anhand des onomastischen Befunds nachweisen zu wollen, ist infolge von methodischen Grundsatzproblemen nur bedingt möglich. Es kann zwar eine Analyse der Personennamen hinsichtlich ihrer Sprache durchgeführt werden, aber ihr Ergebnis erlaubt im Einzelfall keinen einwandfreien Rückschluss auf die ethnische Zugehörigkeit des Namensträgers. Deswegen wurde diesem Forschungsansatz in der aktuellen Förderungsphase nicht verstärkt nachgegangen.

b) Chaldäische Stammesverbände²³

Die Chaldäer (*Kaldu*) werden in einigen Inschriften deutlich von den Aramäern und Babyloniern differenziert. Ob die Chaldäer ursprünglich nur eine Untergruppe der Aramäer darstellten, bleibt weiterhin ungeklärt. Ausschließlich die chaldäischen Stammesnamen werden mit dem Element „Haus“ (*bītu*) und einem zweiten Element gebildet. Ihre Namen lauten: Bīt-Amūkāni, Bīt-Dakūri, Bīt-Yakīn, Bīt-Ša'alli, Bīt-Šilāni. In aramäischen Stammesbezeichnungen tritt das Element *bītu* dagegen nie auf. Die Leitung eines Chaldäerstammes oblag einem „Oberhaupt“ (*ra'su*). Nur in seltenen Fällen stand einem Chaldäerstamm ein „Scheich“ (*nasīku*) vor. Die Namen chaldäischer Stammesmitglieder wurde nach der Formel PERSONENNAME – Sohn (*mār*) – STAMMESNAME gebildet, z. B. *Ea-zēra-qīša mār Amūkānu*. Die fünf belegten chaldäischen Stammesnamen könnten auf gleichnamige Vorfahren zurückzuführen sein. Im Gegensatz zu den am Tigris beheimateten aramäischen Nomaden waren die Chaldäer sowohl im südlichen Babylonien als auch am Euphrat anzutreffen. Ihre Siedlungsschwerpunkte waren:

- Bīt-Amūkāni (zwischen Larak und Uruk)
- Bīt-Dakūri (am Euphrat südlich von Babylon, Borsippa, Marad, Dūr-Ladīni)
- Bīt-Yakīn (im „Meerland“ [das an den Persischen Golf angrenzende Deltagebiet], Larsa, Eridu, Kissik, Kullab, Dūr-Yakīn [707 v.Chr. zerstört]).

Die Chaldäer tendierten eher zu einer sesshaften Lebensweise und assimilierten sich stärker an die traditionelle Kultur Babyloniens als die aramäischen Stämme. Diese Assimilation war teilweise so erfolgreich, dass aus den Reihen der Chaldäer auch einige Könige Babyloniens

²² Zum Sprachkontakt vgl. (Streck 2011 b).

²³ Einschlägige Kurzdarstellungen zu den Chaldäern bieten (Edzard 1976-1980), (Frame 1992) und (Dietrich 2012).

entsprangen. Auch neigten die Chaldäer im Gegensatz zu den Aramäern eher dazu, traditionell babylonische Namen anzunehmen.

Eine auffallende Parallele zu den aramäischen Stämmen ergibt sich für den Zeitraum des Neubabylonischen Reiches. Auch die Zahl der chaldäischen Stämme geht deutlich zurück. Von den ehemals fünf Gruppen sind gewöhnlich nur noch Mitglieder von Bīt-Amūkāni und Bīt-Dakūri in den Texten greifbar. Besonders ergiebig für die chaldäische Präsenz in Neubabylonischer Zeit ist das Tempelarchiv von Uruk im südlichen Babylonien. Bīt-Šilāni taucht nur noch in drei Bauinschriften aus der Zeit Nebukadnezars II. auf. Möglicherweise hatte der Stamm zu diesem Zeitpunkt seine Souveränität bereits eingebüßt und war als eine Untereinheit dem Territorium von Bīt-Amūkāni zugeschlagen worden. Über Bīt-Yakīn und Bīt-Ša'alli besitzen wir nach dem Fall des Neassyrischen Reiches überhaupt keine Informationen mehr.

c) Arabische Stammesverbände²⁴

Die Araber werden in den Keilschriftlichen Quellen durch die Termini *Arabi*, *Aribi*, *Aribu*, *Arubu* oder *Arbāja* markiert. Allerdings wird *Aribi* in Neassyrischen Texten auch als eine allgemeine Bezeichnung für Nomaden verwendet, welche die syrische oder nordarabische Wüste bewohnten. Diese „Araber“ der Neassyrischen Epoche waren Wüstennomaden im Sinne von mobilen Viehhaltern, die Kamele und Kleinvieh züchteten. Die Texte dieser Zeitperiode kennzeichnen sie, als a) in der Wüsten lebend, b) in Zelten wohnend und c) eine bestimmte Haartracht tragend.²⁵ Als grundlegende soziale Einheit sind für die Araber mindestens 14 Stämme in den Keilschriftquellen belegt, die Namen wie Ḥajappā, Ibādidi, Marsīmani, Nabajāti, Qidru, Sumu'il und Tamudi tragen. Kennzeichnend sind des Weiteren die sehr weit reichenden Siedlungsgebiete der arabischen Stämme, die sich von der Arabischen Halbinsel, in die südliche Levante und bis in das Ostjordanland erstreckten. Die Stammesleitung oblag einem „Scheich“, der in den Quellen entweder auch als *nasīku* oder aber als *šarru* („König“) tituliert wurde. Arabische Personennamen wurden in diversen Beiträgen von R. Zadok umfassend untersucht (Zadok 1981 und 1990).

Der undurchsichtige Begriff ^{lu}*urbi*, der in Inschriften Sanheribs und Assurbanipals auftaucht, kann bisher weder eindeutig als weiterer Araberstamm noch als eine militärische Truppenbezeichnung interpretiert werden. Nach den einschlägigen Texten steht lediglich fest, dass die *Urbi* eine militärisch geprägte Einheit waren, die stets bei Auseinandersetzungen gegen Assyrien auftreten und immer als nach Assyrien fortgeführte Beute gezählt werden.²⁶

d) Mobilitätsphänomene im Babylonien der Neassyrischen und Neubabylonischen Epoche

Mobil sind in erster Linie Personen mit ihrem Viehbestand. Die Mobilität weiterer Ressourcen wie z. B. Waren ist anhand der Textbelege weniger deutlich zu spezifizieren. Grundsätzlich ist jedoch von einer aktiven Beteiligung aller nomadisierenden Stämme am nationalen wie auch internationalen Handel auszugehen. Hierbei sind insbesondere die weiträumigen Handelsbeziehungen der arabischen Stämme herauszustellen. Die verfügbaren Quellen spiegeln in erster Linie eine pastorale Mobilität wider, deren Ausprägung allerdings innerhalb der zu untersuchenden Gruppen deutlich voneinander variiert. Einen sehr wichtigen Punkt bildet in Neassyrischer Zeit die erzwungene Mobilität in Form von groß angelegten Deportationen. Charakteristischerweise sind die ehemals mobilen Gruppen nach den Deportationen in dem Quellenmaterial nicht mehr auffindbar. Die Neassyrischen Herrscher versuchten ganz zielgerichtet die Stammesidentität auszulöschen, indem die Führungselite vom restlichen Stamm im Zuge der Deportation getrennt wurde. Als weiteres Phänomen kann eine erzwungene Arbeitsmigration konstatiert werden, die vielleicht besser von den eigentlichen Deportationen getrennt werden sollte. Hierbei wurden handwerklich spezialisierte Personengruppen für konkrete Bauprojekte aus ihren Heimatgebieten verschleppt. Allerdings sind die nomadisierenden Gesellschaftsschichten von diesem Phänomen nur selten betroffen. Somit lässt sich für Babylonien konstatieren, dass die pastoralen Nomaden aramäischer und

24 Allgemeine Darstellungen zu den Arabern im Alten Orient sind (Eph'al 1982) und (Retsö 2003).
Siehe zusätzlich (Bagg 2010).

25 Nach (Bagg 2010, 93).

26 Dazu zuletzt (Bagg 2010, 206f.).

chaldäischer Herkunft eher in kleinräumigen Territorien agierten, während die erzwungene Mobilität in Form von Deportationen und Arbeitsmigration sehr häufig überregional erfolgte. Wahrscheinlich wurde die hinter einer Deportation stehende Absicht, nämlich die Auslöschung der ethnischen Stammesidentität durch eine erzwungene Mobilität, vielfach erfolgreich durch den Staatsapparat durchgesetzt.

Ein großer Bruch lässt sich zwischen der neuassyrischen und neubabylonischen Periode feststellen. Dieser liegt aber nicht unerheblich in der veränderten Qualität des Quellenmaterials begründet, aus dem ein allgemeines Informationsdefizit zum Schicksal der aramäischen und chaldäischen Stammesverbände in neubabylonischer Zeit resultiert. Als Ursache für die neue Quellenlage sind mehrere Gründe ins Feld zu führen. Die erhaltenen Königsinschriften dieser Epoche werden im Gegensatz zu ihren neuassyrischen Pendanten nicht mehr von ausgiebigen Feldzugsberichten dominiert. Signifikant für die meisten Archive der neu- und spätbabylonischen Zeit ist eine Fokussierung auf die urbanen Zentren, wodurch mobile Gruppen außerhalb der Städte eher weniger Beachtung fanden. Tendenziell scheinen die verbliebenen Bewohner des südlichen Mesopotamiens nach den Kriegen und Deportationen der neuassyrischen Zeit sesshafter geworden zu sein. Neu entstandene Toponyme legen die Vermutung nahe, dass mobile Gruppen oder Sippenverbände nun eine sesshafte Lebensweise bevorzugten. Dazu passen auch die Informationen, die wir über die Puqūdu und Bīt-Amukāni aus neubabylonischer Zeit besitzen. Sie waren fest in den Verwaltungsstrukturen des Reiches verankert und mussten Abgaben an die großen Landestempel leisten. Die Stammesgebiete wurden einem Vize-Gouverneur (*šanū*) zugewiesen, welcher Hand in Hand mit dem Stammesoberhaupt bzw. den Ältesten zusammenarbeiten musste. Dabei rangierte der Vize-Gouverneur in der Hierarchie unterhalb des Stammesoberhauptes. Somit war eine regionale Selbstverwaltung garantiert, die durch die Ältesten der Stämme ausgeübt wurde.

Die Faktoren, welche all diese Veränderungen begünstigten, werden in den Quellen nie explizit benannt. Wahrscheinlich hat der intensive Aderlass während der neuassyrischen Herrschaft dazu geführt, dass die Mehrheit der nomadisierenden Stämme unwiderruflich aus Babylonien enturzelt wurden.

Die Ursachen, die hinter der gewaltsamen oder freiwilligen Aufgabe der mobilen Lebensweise stehen, scheinen vielfältig zu sein und unterscheiden sich innerhalb der untersuchten Gruppen. Die Araber blieben ihrem Karawanenhandel sehr treu und waren nur selten in Städten anzutreffen. Die Chaldäer hingegen können prinzipiell als die sesshafteste der drei Gruppen kategorisiert werden, die sich stark an die traditionell babylonische Gesellschaft assimilierte. Die Aramäer schließlich scheinen durch die erzwungene Mobilität ihre traditionelle Lebensweise verloren zu haben. Einige Stämme dürften dadurch gewaltsam in ihrer Existenz zerstört worden sein. Alternative Strategien, die an die Stelle der aufgegebenen Mobilität treten, sind auch deshalb nur schwer zu erkennen, da vor allem die neubabylonischen Quellen auf solche Fragen fast gar keinen Bezug nehmen.

Die Bevölkerungsstruktur des neuassyrischen und neubabylonischen Reiches kann unzweifelhaft als multikulturell bezeichnet werden. Die mobilen Stammesverbände Babyloniens wurden von der (Stadt)Bevölkerung trotzdem überwiegend wie eine Randgruppe behandelt, der man sich nur mit einer gehörigen Portion Argwohn näherte.

Schluss

Nirgendwo auf der Welt existiert bzw. existierte jemals ein idealtypischer Nomade, dessen Verhalten einfach auf andere Nomaden an irgendeinem anderen Ort und/oder zu einer anderen Zeit projiziert werden darf. Die Ausprägung des praktizierten Nomadismus und die daraus resultierende Dimension der Mobilität ist von zahlreichen Faktoren (geografische und klimatische Rahmenbedingungen, ethnische Zusammensetzung der beteiligten Parteien und ihre Sprache(n), Verhältnis zwischen Nomaden und Sesshaften²⁷, politische und religiöse

²⁷ Diesen Punkt gilt es mit Nachdruck zu betonen, da pastoralnomadische Gesellschaften eben keine autarken und geschlossenen Systeme bilden. Vielmehr sind sie in hohem Maße von den sozialen und ökonomischen Entwicklungen der sesshaften Bevölkerung abhängig. Vgl. auch (Khazanov 2001).

Voraussetzungen etc.) abhängig (Hole 2009), die in ihrer Gesamtheit durch die historische Mobilitätsforschung nicht zu rekonstruieren sind. Einige elementare Informationen haben sich unwiederbringlich in den Weiten der Geschichte verloren, weshalb zwangsläufig Abstriche in Kauf genommen werden müssen. Jede gewählte Form der Mobilität stellt gleichzeitig auch eine Adaption an die jeweiligen Lebens- und Umweltbedingungen dar. Die Charakteristika einer Adaption sind aber nur dann nachvollziehbar, wenn auch die zu ihr führenden Gründe und Ursachen bekannt sind. Insbesondere diese Parameter stehen bei der historischen Perspektive der Mobilitätsforschung nur eingeschränkt zur Verfügung. Allerdings ist es nicht zulässig, z.B. die Lebensweise von rezenten Beduinen in Nordafrika ohne triftige Gründe auf die aus den keilschriftlichen Quellen bekannten arabischen Stämme zu übertragen. Moderne Beduinen dürfen nicht vorbehaltlos mit vorhellenistischem Nomadismus in einen Zusammenhang gestellt werden.²⁸ Ein solches methodisches Vorgehen kann langfristig nicht von Erfolg gekrönt sein und ist wissenschaftlich bedenklich, da die Lebensbedingungen der jeweiligen mobilen Gruppen zu unterschiedlich und im Detail gar nicht mehr rekonstruierbar sind. Somit ist vor einer zu starken Generalisierung in der Mobilitätsforschung und voreiligen Analogiebildungen gerade mit Blick auf die historische Perspektive zu warnen.²⁹ Je weiter sich ein Forscher mit seinem Untersuchungsgegenstand in der Zeit zurückbewegt, desto schwieriger wird das Treffen von konkreten Aussagen zur Mobilitätsform von Nomaden und die theoretische wie praktische Darstellung ihrer Lebensweise. Vor diesem Hintergrund ist auch die Aussage Bartls zu verstehen, der seine Überlegungen zu den Problemen der Analogiebildung im archäologischen Kontext mit den folgenden Worten resümiert: „Der Terminologie von Watson folgend, entspricht dabei die zumeist angewendete Methode der ‚direct historical approach‘, wobei kulturelle Aspekte in Regionen mit einer langen kulturellen Kontinuität miteinander in Beziehung gesetzt werden. Gerade bei der archäologischen Nomadismusforschung besteht jedoch die Gefahr direkter Parallelisierung zwischen materiellen Relikten älterer Perioden und ihrer Bedeutung im subrezente/rezenten Kontext. Das geforderte ‚Testen‘ der theoretischen Auswertung erscheint angesichts der geringen Artefaktdichte außerordentlich schwierig bzw. unmöglich. Es stellt sich daher generell die Frage, inwieweit es möglich ist, über den direkten Analogieschluß zu verallgemeinernden Thesen zu gelangen“.³⁰

Auch zukünftige Forschungsprojekte, die sich mit den Mobilitätsformen vergangener Kulturen beschäftigen werden, können auf das „Werkzeug“ der Analogiebildung wohl nicht gänzlich verzichten. Jedoch sollte der Einsatz dieser der Wissenschaft zur Verfügung stehenden Methodik nur mit Bedacht erfolgen, um einen fundierten Meinungs austausch zwischen den Forschern zu gewährleisten.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus dem Beschriebenen für die interdisziplinäre Analyse der historischen Perspektive der Mobilitätsforschung? Welche weiterführenden Erkenntnisse hat die Arbeit in der AG „Mobilität“ genau erbracht? Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird zur Analyse historischer Mobilitätsprozesse verstärkt auf die Sozialwissenschaften zurückgegriffen. Dieser Strömung wurde auch bei der konkreten Arbeit der AG „Mobilität“ Rechnung getragen. Die Schwierigkeit bestand wohl in erster Linie darin, die für eine historische Auswertung mehr oder weniger kompatiblen Begriffe aus den Sozialwissenschaften herauszufiltern. Aus Sicht eines Historikers operieren die Sozialwissenschaften mit einem unnötig aufgeblähten Apparat an Fachtermini und Modellen, die in ihrer Aussage und Leistungsfähigkeit teilweise als redundant bezeichnet werden müssen. Sobald jedoch eine akzeptable Lösung und damit ein Mittelweg gefunden ist, kann die sozialwissenschaftliche Dimension eine Beschreibung von historischer Mobilität zumindest in einigen Aspekten erheblich erleichtern.

28 Vgl. hierzu die sehr aufschlussreichen Ausführungen von (Rosen & Lehmann 2010, besonders 162-166 und 178).

29 Vgl. zu diesen Aspekten auch (Näser 2005).

30 Vgl. (Bartl 1999, 92). Bartl bezieht sich dabei auf (Watson 1980) und (Gould & Watson 1982). Als zusätzliche Lektüre empfiehlt sich beispielsweise (Shelley 1999).